

Wilhelm J. Hochreiter

# Bildung macht Schule

Die Geschichte der ehemaligen Markt- und Pfarschule  
„DOMUS DISCIPLINAE“ in Bad Leonfelden

Von den Anfängen bis zum Reichsvolksschulgesetz (1869)

Sonderdruck der Schriftenreihe „Bad Leonfeldner Heimatblätter“  
in Kooperation mit dem OÖ. Schulmuseum Bad Leonfelden



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Meilensteine der österreichischen Schulgeschichte <i>Vom Mittelalter bis zum Reichsvolksschulgesetz 1869</i>	7
Reformation und Gegenreformation <i>im Kontext zur Schulgeschichte von Bad Leonfelden</i>	15
Stift Wilhering und Pfarre Leonfelden <i>im Kontext zur Schulgeschichte von Bad Leonfelden</i>	21
Domus Disciplinae <i>Gründung und Anfänge der Schule</i>	29
Geschichte und Entwicklung <i>der Markt- und Pfarrschule in Bad Leonfelden</i>	37
Zusammenstellung aller Schulmeister und Schullehrer	123
Wesentliche Forschungsergebnisse	129
Anhang	135
<i>Abkürzungs- und Abbildungsverzeichnis</i>	137
<i>Literaturverzeichnis</i>	139
<i>Quellenverzeichnis</i>	142
Angaben zum Autor	151



## Vorwort

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis meiner Abschlussarbeit im Rahmen der Ausbildung zum Heimatforscher (Akademie der Volkskultur Oberösterreich). Mein Ziel war, die bisherigen Veröffentlichungen über die Markt- und Pfarrschule in Bad Leonfelden zusammenzufassen, zu verifizieren und, soweit dies möglich war, mit originalen Dokumenten und Abbildungen aus den verschiedensten Archiven zu belegen. Originalzitate sind im Text kursiv dargestellt.

Der Hauptteil beschäftigt sich mit der chronologischen Darstellung der Entwicklung: von der Gründung, dem Schulbau, den äußeren Umständen bis zuletzt zu einer (fast) lückenlosen Beschreibung der Schulmeister, Schullehrer und Gehilfen. So konnte auch eine Lücke in der Liste an Schulmeistern im Zeitraum von 1660 bis 1770 geschlossen werden.

Weiterführende allgemeine wie auch spezielle Informationen habe ich exkursartig in den Text eingearbeitet und grafisch betont. In diesem Buch ist der oft langwierige und mühsame Weg von Bildung und Schule vom Mittelalter bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts exemplarisch aufgezeigt.

Ein Ergebnis meiner Forschung ist besonders hervorzuheben: Der Bau der Schule in Bad Leonfelden erfolgte in der Zeit der Reformation durch protestantische Bürger dieses Ortes.

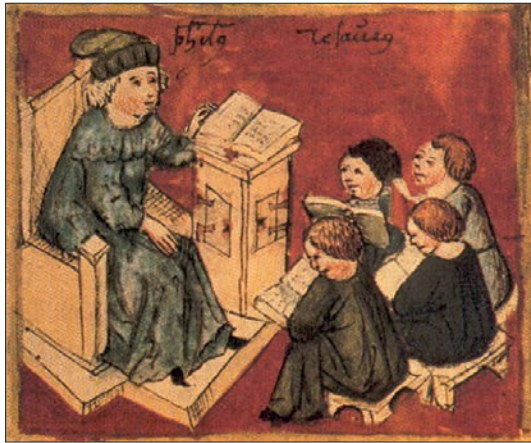
Ich danke allen, die mich bei der Entstehung der Arbeit und des Buches unterstützt haben.

Linz, im Frühjahr 2020

**Allgemeine  
Schulordnung,**  
für die deutschen  
**Normal-Haupt- und Trivialschulen**  
in  
sämmlichen Kaiserl. Königl. Erbländern  
d. d. Wien den 6<sup>ten</sup> December 1774.

# **Meilensteine der österreichischen Schulgeschichte**

Vom Mittelalter bis zum Reichsvolksschulgesetz 1869<sup>1</sup>



Zur Zeit der **Römer**, die bis ca. 500 n. Chr. auch unsere Heimat südlich der Donau besiedelten, besuchten alle Kinder (auch jene der Sklaven) zwischen sechs und zwölf Jahre eine Schule.

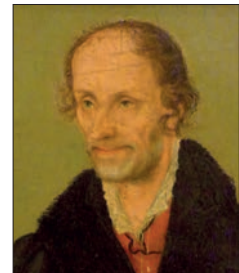
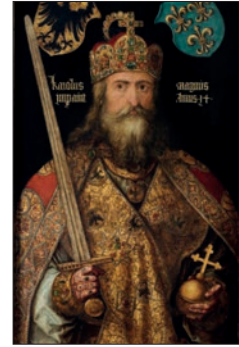
Kaiser **Karl der Große** (747–814) erkannte nach der Völkerwanderung, in der das Kulturgut der Römer verloren ging, die Bedeutung der Bildung. Er übertrug die schulische Bildung den Klöstern.

Erste Klosterschulen wurden im 9. Jhdt. gegründet. Die Bildung für Knaben erfolgte in den Klöstern entweder in internen Klassen (Internatsschulen) zur Ausbildung des Klerus oder in externen Schulklassen für die Söhne der Bürger.

Zunehmend errichteten Klöster und Stifte in Märkten und Städten erste Dom- oder Pfarrschulen. Die Bürger von Städten und Märkten gründeten hingegen „Deutsche Schulen“ als Markt- oder Stadtschulen. Sowohl Pfarrschulen als auch Marktschulen standen in enger Verbindung mit den Kirchen, die den Bildungsauftrag von Karl dem Großen für sich in Anspruch nahmen. Die Kinder lernten in diesen Schulen vor allem die Gebete und Gesänge für die kirchlichen Zeremonien. Der Unterricht erfolgte vorwiegend einzeln oder in kleinen Gruppen („Hauffen“).

Der Adel leistete sich auch in den folgenden Jahrhunderten für die Ausbildung ihrer Kinder Privatlehrer. Die Reformationszeit des 16. Jhdt. kann als Bildungszeit bezeichnet werden.

**Martin Luther** (1483–1546) rief sogar in einem Schreiben die Ratsherren auf, Schulen in allen Märkten und Städten zu errichten. Sein Gefährte und Mitstreiter **Phillip Melancthon** (1497–1560) forderte bereits in dieser Zeit Bildung für alle und setzte sich für die Ausbildung von Lehrern ein. Ziel dieser „Bildungsoffensive“ war, dass alle Menschen die Bibel lesen konnten. Die biblischen Geschichten wurden den Kindern in der „Fibel“ vermittelt.







Der bedeutendste protestantische Pädagoge, **Johann Amos Comenius** (1592–1670), forderte ebenso Bildung für alle. Er verfasste erste Unterrichtsbücher, Grundlage für die späteren ABC-Lesebücher.



In den vorwiegend protestantischen Ländern (so zunächst auch Oberösterreich) wurden höhere Lateinschulen und Landschaftsschulen von Protestanten geführt. In Linz unterrichtete **Johannes Kepler** (1571–1630) an der Lateinschule im Landhaus.

Während und nach der Gegenreformation (17. und 18. Jhdt.) wurden viele Schulen wieder als Pfarr-, Markt- oder Stadtschulen geführt und als solche bezeichnet.

Die Schulmeister sowie deren Gehilfen hatten meist keine eigene Ausbildung als Lehrer und waren gleichzeitig Mesner, Organist, Cantor (Vorsänger) oder Handwerker.

In den einfachen Dorf- und Pfarrschulen wurden Lesen und Schreiben nur in Ansätzen unterrichtet, Rechnen kaum und nur mit zusätzlichem Schulgeld. Zur Unterstützung des Unterrichts bezahlten sich die Schulmeister Gehilfen. Gelegentlich half auch die Frau des Schulmeisters mit. Die Lehrstube war oft zugleich Wohnstube des Schulmeisters.



Die christliche Erziehung stand weiterhin im Mittelpunkt. Die Knaben lernten die Gesänge und Gebete für den Gottesdienst, den Katechismus, biblische Geschichten und das Evangelium. Der Unterricht erfolgte meist in Form von Einzelunterweisung innerhalb des Klassenverbandes. Disziplinprobleme waren alltäglich. Züchtigungen waren zulässig, ja anerkannt und üblich.

Vor der Einführung der Schulpflicht im 17./18. Jhdt. stand die gesamte Bildung weitgehend unter dem Einfluss der katholischen Kirche. Die mittleren und höheren Schulen waren weitgehend in den Händen der Jesuiten. Die Piaristen kümmerten sich auch um die Elementarbildung. Das Bildungsangebot richtete sich hauptsächlich an Knaben. Für Mädchen errichteten die Englischen Fräulein und die Ursulinen konfessionelle Mädchenschulen.



In der Zeit der Aufklärung im 18. Jhdt. wurde Lesen und Schreiben als Tor zum Wissen erkannt. Viele europäische Länder und Herrscher überlegten die Einführung der Schulpflicht. Die Rechenkenntnisse erlangten durch den zunehmenden Handel immer größere Bedeutung, Grundkenntnisse in Rechnen („Raiten“) wurden daher verstärkt vermittelt, besonders auch angeregt durch Adam Ries.

In Österreich führte als erste Regentin in Europa **Maria Theresia** (1717–1780) die Unterrichtspflicht verbindlich ein.

Die wesentlichen Punkte dieser „Schulreform“ waren:

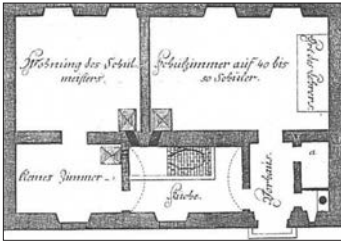
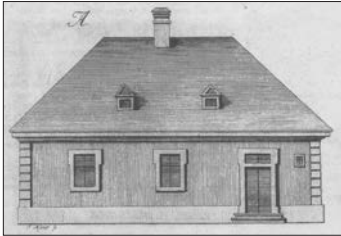
- Die Schulpflicht gilt für Knaben und Mädchen.
- Die Dauer der Schulpflicht beträgt sechs Jahre, die Kinder müssen von sechs bis zwölf Jahren die Schule besuchen.
- Die Pflichtgegenstände sind Lesen, Schreiben, Rechnen und christliche Lehre.

Maria Theresia berief für die Erarbeitung dieses Gesetzes den damals europaweit bekannten Schulfachmann Abt **Johann Ignaz von Felbiger** (1724–1788) im Mai 1774 nach Wien. Abt Felbiger übertrug im Wesentlichen seine Erfahrungen und Erkenntnisse, die er beim Aufbau des katholischen Schulwesens in Schlesien gemacht hatte, auf die Situation in Österreich.

Nach nur sechs Monaten legte er die Grundlagen für die Schulreform vor. Das Gesetz dazu wurde von Maria Theresia am 6. Dezember 1774 in Kraft gesetzt.

Die Bestimmungen für den Unterricht wurden im „Methodenbuch“ festgelegt. Darin wurden Lehrmethode und Lerninhalte des Unterrichts sowie die „Schulorganisation“ (Stundenplan, Ferienordnung) genau vorgegeben. Um vielen Kindern gleichzeitig den Lehrstoff zu vermitteln, wurde das „*Zusammenunterrichten*“ eingeführt. Lehrer mussten daher erstmals eine Ausbildung in Präparandenkursen in den Normalschulen absolvieren. Den Kindern standen nun auch Unterrichtsmaterialien zur Verfügung.





Es wurden drei verschiedene Arten von Schulen für den Pflichtunterricht vorgegeben:

- Trivialschulen (meist einklassig) in kleinen Dörfern
- Hauptschulen (zwei- bis dreiklassig) in größeren Märkten und kleinen Städten
- Normalschulen (vierklassig) in den großen Hauptstädten.

In Orten, in denen es noch keine Schule gab, wurden nach vorgegebenen Plänen Schulhäuser errichtet – mit einem Lehrzimmer und einer kleinen Wohnstube für den Schulmeister. In der Klasse mit ca. 45 m<sup>2</sup> war Platz für 40 bis 50 Kinder.

Der Unterricht durch Hauslehrer für die gehobene Bürgerschaft und den Adel war weiterhin möglich.

Die ersten Reaktionen auf die Einführung der Unterrichtspflicht war jedoch Ablehnung und Widerstand. Alle Bevölkerungsschichten lehnten die Unterrichtspflicht ab. Es hieß von der Bauernschaft sogar: „Die Kaiserin nimmt uns die Kinder weg.“ Der Schulbesuch war zunächst sehr gering. Fünf Jahre nach Einführung der Schulpflicht besuchte nur knapp ein Drittel aller Kinder die Schule.



Maria Theresias Sohn und Nachfolger **Joseph II.** (1741–1790) wollte den Schulbesuch zügig vorantreiben. Dazu führte er eine Reihe von Gesetzen, Verordnungen und Bestimmungen ein.

- Bereits 1781 erließ er das „Schulzwangsdekret“: Väter wurden demnach bestraft (Geldstrafen, Sozialdienst oder Arrest), wenn sie ihre Kinder nach einer Verwarnung nicht in die Schule schickten.
- Die Ausbildung für Lehrer wurde endgültig verpflichtend.

Um das Schulwesen attraktiver zu machen, erließ Joseph II. eine weitgehende Einschränkung von Züchtigungen und die Einführung von Belohnungen, Ehrenbüchern und Auszeichnungen für gute Schülerinnen und Schüler.

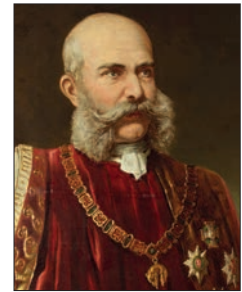
Von Kaiser Franz II. (I.) wurde die Sonntagsschule bis zum 18. Lebensjahr verpflichtend eingeführt, damit die Jugendlichen das Gelernte aus der Schulzeit nicht wieder vergaßen. Diese Sonntagsschule – auch „Pfungsta-Schule“ genannt, da sie mancherorts auch am Donnerstag abgehalten wurde – war auch Voraussetzung für den Lehrabschluss.



Unter **Franz II. (I.)** (1768–1835) wurden die Lehrer vom Militärdienst befreit und in den Rang von Beamten versetzt, um so die Stellung der Lehrer zu verbessern.

In der Zeit von Kaiser **Franz Josef** (1830–1916) wurde 1869 das Reichsvolksschulgesetz beschlossen. Die wichtigsten Änderungen dabei waren:

- Die Schulaufsicht wird nun gänzlich dem Staat unterstellt.
- Die Schulpflicht wird von sechs auf acht Jahre erhöht.
- Nach Besuch von fünf Jahren Volksschule kann eine dreijährige Bürgerschule (in den Städten) besucht werden.
- Die Klassenschülerzahl wird mit 80 Schülern begrenzt.
- Einführung von Leibesübungen als Pflichtgegenstand – für Knaben obligat (verpflichtend), für Mädchen nicht obligat.
- Weibliche Handarbeiten für Mädchen (auch Nadelunterricht genannt).
- Frauen dürfen ebenfalls Lehrerinnen werden. Bedingung dafür ist die Ehelosigkeit („Lehrerinnenzölibat“). In gemischten Klassen durften sie außerdem nur in den unteren vier Schulstufen unterrichten.
- Die Lehrerausbildung erfolgt nach der Pflichtschule in den vierjährigen Lehrerbildungsanstalten, die mit der Reifeprüfung abschließt.
- Die Pfarrschulen oder Trivialschulen werden in der Folge als Volksschulen bezeichnet.
- Lehrerinnen und Lehrer werden nun unabhängig von Nebenerwerbstätigkeiten ausreichend entlohnt.
- Im Jahr 1873 wird auch das bis dahin vorgeschriebene Schulgeld für Schülerinnen und Schüler der Volks- und Bürgerschulen abgeschafft.



Für die Entwicklung der Schulgeschichte spielten in allen Epochen die allgemeine politische und wirtschaftliche Situation eine entscheidende Rolle. Speziell auch kriegsrische Auseinandersetzungen und ihre Auswirkungen haben immer die Entwicklung der Schulgeschichte beeinflusst. In Kriegszeiten sank verständlicherweise der Schulbesuch, Naturkatastrophen wirkten sich ebenso aus wie Epidemien oder Seuchen, die sich wiederum auf die Kindersterblichkeit und die wirtschaftliche Situation der Eltern auswirkten.

Speziell für das Mühlviertel und im Besonderen auch für Leonfelden sind in diesem Zusammenhang der Dreißigjährige Krieg sowie die Franzosenkriege zu erwähnen.